

Hoffnungen und Wünsche einer älteren Küssnachterin

Myrtha Frick

Das Schwerpunktthema dieses Jahrhefts: «Realitäten, Hoffnungen, Träume» geht eigentlich vor allem junge Menschen an. Sie dürfen hoffen, träumen und Visionen haben. Wir Alten haben nicht mehr viel Zeit vor, aber viele Jahrzehnte hinter uns.

Wenn man sich im Leben auch andernorts in der Welt umsehen konnte als nur bei uns, anerkennt man dankbar, dass die Realität, das Leben in unserem Dorf, sehr lebenswert ist: Wasser-, Gas- und Stromversorgung funktionieren; ebenso Schnee- und Eisräumung sowie das Abfuhrwesen, das Einsammeln von Altpapier, Karton, Sperrgut, Gartenabraum, Laub und Sonderabfällen. Und was man sich nur wünschen kann, ist in Küssnachts Geschäften zu finden. Man möge dies alles einmal in einer ähnlich grossen Ortschaft nur schon z.B. in Frankreich, geschweige denn in der Türkei oder in Südafrika suchen.

Küssnacht verfügt über gepflegte Parkanlagen am See, zwei romantische Weiher im Berg, zwei Bäche mit bewaldeten Tobeln und schönen Spazierwegen. Es bietet zahlreiche Möglichkeiten für Sport und Freizeit sowie Schulungsmöglichkeiten für jede Leistungsfähigkeit und jede Begabung. Zum Thema Schule möchte ich hoffen, dass auch zukünftige Schüler Deutsch lesen und schreiben lernen – und wenn möglich auch Französisch und Italienisch – und nicht nur noch in Englisch oder per SMS kommunizieren.

Unser Dorf ist durch Bus, S-Bahn und Schiff – innerhalb der Gemeinde und mit der näheren und weiteren Umgebung – ausgezeichnet verbunden. Ein Wunsch meinerseits ist in dieser Beziehung allerdings offen (aber er liegt kaum in der Macht unserer Behörden): Dass man wieder mit der S-Bahn von Küssnacht, ohne umzusteigen, nach Rapperswil fahren könne.

Hoffnungen

Dies führt mich zu den angesprochenen Hoffnungen. Ich hoffe, dass diese (fast) optimale Lebensqualität Küssnacht erhalten bleibe: Ich hoffe, dass unsere Behörden bei Planungen und Projekten die Ehrfurcht vor der Natur nie ausser acht lassen. Dass sie alte Baumbestände schützen und pflegen (und wo immer möglich neue Bäume pflanzen), damit auch die Urenkel noch hie und da einen Vogel singen hören. Ich schreibe diese Zeilen im Frühling, zur Zeit, da die Zugvögel in ihre Nistreviere bei uns zurückkehren. Es sind von Jahr zu Jahr weniger – weniger an Zahl und weniger Arten. Und auch bei den «Standvögeln» werden es laufend weniger – im umgekehrten Verhältnis zu den fremden Katzen, die in unserem Garten bei Tag und meist auch nachts herumstreunen. Meine Verwandten aus Schleswig-Holstein, die jeden Sommer zwei Wochen in der alten Heimat am Zürichsee verbringen, sind jedes Jahr erneut schockiert über die vielen Hauskatzen, die bei uns auf Vogeljagd gehen. In Norddeutschland schreibe eine Verordnung vor, dass in Wohnquartieren Hauskatzen in der Brutsaison der Singvögel – von Anfang April bis Ende August – nicht ins Freie gelassen werden dürfen. Bei Zuwiderhandlung werden beträchtliche Bussen erteilt. Es wäre schön, wenn man in Küssnacht in dieser Beziehung umdenken und etwas unternehmen würde.

Ferner hoffe ich, dass nicht jedes freie Wiesenfleckchen zubetoniert und dass der Verkehr nicht noch weiter gefördert, sondern lieber eingedämmt werde. Nur ein Beispiel seiner Auswirkungen: Vor 30 und 40 Jahren konnten wir einen Apfel aus dem Garten einfach so anbeissen; heute ist er von einer dünnen Schicht klebrigem Verkehrsstaub umhüllt, die erst gründlich abgebürstet werden muss.

Wünsche

Auf die Rolltreppen im neuen Dorfzentrum freue wahrscheinlich nicht nur ich mich, sondern noch viele alte Menschen, denen Treppen Mühe machen, insbesondere mit Gepäck. Nur: Rolltreppen benötigen Energie. Aber man könnte ja, um diese Energie wieder einzusparen, nachts die Strassenbeleuchtung zwischen 1 Uhr und 4.30 Uhr wieder ein wenig drosseln, wenn nicht ganz ausschalten. Damit würde die Lichtverschmutzung gemildert und wären bei klarem Himmel sogar die Sterne wieder sichtbar. Hingegen müsste in solcherart etwas dunkleren Nächten die Polizei vielleicht etwas mehr Präsenz zeigen. Aber am besten würde sie sowieso auch bei Tag hie und da im Dorf patrouillieren; und wenn dies nur schon die Raser an der Alten Landstrasse etwas bremsen würde!

Das Bevölkerungswachstum ist – nicht nur in Küsnacht – das Problem Nummer 1 der Erde. Trotzdem möchte ich wünschen, dass unser Dorf nicht noch grösser und unpersönlicher werde, damit sich die Menschen wenigstens im eigenen Quartier noch kennen und grüssen (was in unserer wirklich kurzen Sackgasse bereits nicht mehr der Fall ist).

Albträume

Das leitet über zu den Albträumen, welche der Schriftleiter dieses Jahrhefts auch kennen möchte. Mein Albtraum ist die (Horror-)Vision einer Erde, die zunehmend aus Beton, Grossstädten, Industrie-Anlagen, Autobahnen, Flugpisten und Bahngleisen besteht; einer Welt, in der die Menschen noch mehr überhand nehmen und immer weitere Pflanzen, Tiere, Fische und Vögel verdrängen und vergiften.

Zukunft

In den letzten Jahrzehnten entstand viel Gutes und Schönes in Küsnacht; wenn auch nicht ganz alles Neue besser ist als das, was zuvor da war. Was ich von zukünftigen Planern und Behörden erhoffe, ist – natürlich neben guten Fachkenntnissen – Bescheidenheit, Selbstbeschränkung und Verantwortung gegenüber kommenden Generationen. Und die Einsicht, dass, wie sorgfältig, verantwortlich, weitsichtig und umweltbewusst man auch plant, nie alles, was wünschenswert wäre, auch machbar ist. Schliesslich wünsche ich unseren Behörden und den Planern unserer Zukunft auch die Einsicht, dass letztlich nicht alles in menschlicher Hand steht.